

Berlin

Räume anders denken

Die Veranstaltungsreihe „Disappearing Berlin“ bringt Kunst an Orte des städtischen Wandels

Von Gunnar Lützow

A usgerechnet am ansonsten eher unauffälligen Waterloo-Ufer steppte jüngst der Bär – und das nicht nur im übertragenen Sinne: So eröffnete im inzwischen für Ausstellungen genutzten Gebäude „Haus 1“, einer einstigen Trinkhalle, für einen Abend die „Bear Bar“ – und an den Ufern des Kanals entfaltete sich ein eigenwilliges Theaterstück.

In tragenden Rollen: Eine himmlische Stimme, die Wölfe Romulus und Remus und der Berliner Bär, der ein paar existenzielle Fragen an den Himmel hatte: Wer ist er und warum? Was unterscheidet ihn von anderen

Bären? Doch fast so interessant wie die von Stephen Warwick inszenierte Aufführung seiner Performance „Berlin Belongs to Us“ (Berlin gehört uns), in der es um die „Konstruktion nationaler Identitäten mit volkstümlichen Legenden um Tierfiguren“ ging, war die Selbstinszenierung des zahlreich erschienenen Publikums, das wie eine Begegnung von Bergain-Szene und dem Stammpublikum der Auguststraße wirkte: Während elegante Damen von Welt ihre Weltläufigkeit mit einer Tasche der renommierten Londoner Hayward Gallery demonstrierten, zeigten die Männer Muskeln und Tätowierungen und nicht wenige verkörperten

den kräftigen Typus, in der schwulen Subkultur „Bear“ genannt.

Dass sich dieses schräge Spektakel an einem zugigen Un-Ort ereignete, ist Absicht. Schließlich war es Teil der vom Schinkel-Pavillon initiierten und vom Hauptstadtkulturfonds geförderten Veranstaltungsreihe „Disappearing Berlin“ (verschwindendes Berlin) mit der Absicht, den Blick auf Orte zu lenken, deren Potenzial aus dem Blick zu geraten droht. Initiatorin Marie-Therese Bruglacher, 28, erklärt: „Mit den Mitteln der Kunst wie Performance, Klang-Experimenten, Konzerten oder Tanz möchten wir diese Orte für einen begrenzten Zeitraum aktivie-

ren.“ Gerade in der anhaltenden Phase rasanter Stadtterneuerung, Stadtüberschreibung und Stadtverdrängung stellt sich die Frage nach einer erneuten und alternativen Besetzung von Raum, die insbesondere in der Verbindung von Stadtkörper und den menschlichen Körpern der Performern und Besucher vor Ort erfahrbar werde.

Der an der Münchener Ludwig-Maximilians-Universität und am Londoner Goldsmiths College ausgebildeten Kuratorin ist Berlin seit langer Zeit vertraut. „Ich liebe es, in dieser Stadt verloren zu gehen und einfach herumzulaufen, Hinterhöfe, Nischen und skurrile Orte zu entde-

cken und mit Menschen ins Gespräch zu kommen. Dabei hat mich immer fasziniert, dass Stadtleben in Berlin so spontan entstehen kann und, dass die Stadt über unzählige, verschiedene und koexistierende Gesichter verfügt.“

Um auf die Vielfalt dieser Möglichkeiten aufmerksam zu machen, wählt „Disappearing Berlin“ überraschende Orte: Ein Avantgarde-Konzert im 22. Stock des Postbank-Hochhauses, eine Tanzperformance auf einer Baustelle am Salzufer oder ein Happening in einem tristen Wohnblock am Schlesischen Tor. „Räume sind architektonisch, sozial und kulturell definiert, aber keines-

wegs festgeschrieben; sie können neu und damit anders gedacht werden“, sagt Kuratorin Bruglacher.

Gelegenheit, die schwierigen Verhältnisse zwischen Mensch und Tier, zwischen Kultur und Natur und zwischen Sinn und Wahnsinn neu zu überdenken, gibt es anlässlich der neuen Produktion. Gezeigt wird das Theaterstück „Pigeon Feather Stick“ von Georgia Gardner Gray an einem Ort, an dem inzwischen die Bären verschwunden sind: Dem Bärenzwinger im Köllnischen Park.

„Pigeon Feather Stick“ von Georgia Gardner Gray, Dienstag, 30. Juli, 20 Uhr, Einlass ab 19 Uhr, Bärenzwinger im Köllnischen Park, 10179 Berlin